

Abstract: Autor:innenbibliotheken digital – Möglichkeiten und Grenzen für die Literaturwissenschaft. Exemplarisch gemacht an Sondersammlungen des DLA Marbach

Autor:innenbibliotheken werden als Anwendungsgebiet der digitalen Sammlungsforschung und -praxis zunehmend wichtig (vgl. Haber 2010; Jaspers 2022). Die möglichen Annäherungen an den Themenkomplex sind dabei vielfältig: Sie betreffen einerseits den medialen Wandel der nach- und vorgelesenen Bücherbestände selbst, die künftig verstärkt als *born digitals* ihren Weg in Literaturarchive finden und hier Fragen nach Sammlungsschwerpunkten und Möglichkeiten der Langzeitspeicherung evozieren.

Für die literaturwissenschaftliche Arbeit mit Autor:innenbibliotheken andererseits als heute schon lohnenswert haben sich digitale Erschließungsmöglichkeiten ergeben, die der „virtuellen Bibliothek“ (Ferres 2010) – verstanden als Summe der zwar nicht physisch überlieferten, aber nachweisbar gelesenen Bücher einer Person – eine doppelte Bedeutung geben. Virtuelle Onlinerekonstruktionen von Bibliotheksbeständen manifestieren sich nicht lediglich in institutionseigenen OPACs, sondern leisten einen darüber hinausgehenden Mehrwert: geografisch zerstreute Bestände können im digitalen Raum wieder zusammengeführt, umfangreiche Sammlungen mit zielgerichtet Suchoptionen systematisiert und exemplarspezifische Merkmale (z.B. Provenienzen) universal und gleichsam bestandsschonend zugänglich gemacht werden. Für Fragestellungen der (intertextuellen) Textgenese oder Literatursoziologie versprechen diese Potentiale von Autorenbibliotheken im digitalen Zeitalter eine epistemische Beschleunigung, die fast zu schön scheint, um wahr zu sein. Doch ist digital auch in diesem Forschungsgebiet immer besser? Was bedeutet es z.B. für die sinnlich-haptische Dimension von Büchern und Texten, wenn diese digitalisiert und damit gleichsam entmaterialisiert werden? Und gibt es Methoden, für die Gang in das analoge Bibliotheksmagazin für Literaturwissenschaftler:innen auch zukünftig noch obligatorisch bleiben wird?

Mein Beitrag exploriert die so skizzierten Möglichkeiten und infrage stehenden Grenzen anhand zweier exemplarischer Bestände (Kurt Pinthus, Karl Wolfskehl) des DLA Marbach, die bereits in anderen MWW-Kontexten ihre besondere Relevanz und Ergiebigkeit für die literaturwissenschaftliche Praxis unter Beweis gestellt haben (vgl. Jessen 2018).

Sarah Gaber